



Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle 2 Mark, und durch die Post bezogen 2,50 Mark.

Annahmestellen von Inseraten bei: E. Puppendorf, Buchhandlung Rammelsbüsche 10, August Peter, Kaufmann, Königstraße 20b. W. Aug. Reichardt jun., Kaufmann, Große Steinstraße 50.

Antliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Telephon-Anschluß Nr. 289. — Zeitungspreisliste Nr. 2673.

Inserationspreis für die vierteljährliche Correspondenz-Beilage oder deren Raum 15 Bg.

Reclamen vor dem Tagesfolde der dreieckigen Correspondenz-Beilage oder deren Raum 40 Bg.

Nr. 254

Freitag, den 30. Oktober 1891.

92. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf das „Halle'sche Tagblatt“ für die Monate November und Dezember zum Preise von 1,50 Mark, sowie auf November allein zum Preise von 0,75 Mark werden von unserer Expedition, den Austrägern, sowie den Annahmestellen jederzeit entgegen genommen; auch nehmen alle Reichsbankstellen Bestellungen an. Nur eintretende Abonnenten erhalten die Zeitung bis zum 1. November gratis. — Von irgend welchen Unregelmäßigkeiten in der Zustellung des Blattes bitten wir unsere Expedition unversäglich in Kenntnis zu setzen.

Verlag und Expedition des Halle'schen Tagblattes, Große Ulrichstraße 19.

Die Sozialdemokratie auf dem Lande.

Unter den vielen stolzen und zwerfischen Hirschen, die auf dem Erfurter Parteitag der Sozialdemokraten erlönten, sind doch solche ihrer Größe auf dem platten Lande nicht oder doch nur in sehr kleinster Weise bemerkbar geworden. Bekanntlich hat die Sozialdemokratische Parteiliste vor einiger Zeit die Parole ausgegeben, die Agitation mit aller Energie in die landwirthschaftlichen Kreise hinauszutragen, wo die Erfolge bisher äußerst bescheiden in Vergleich zu denjenigen bei der industriellen Arbeiterklasse gewesen. Es waren auch planmäßige Versuche in dieser Richtung durch abgehende Bearbeitung mit Vorträgen und Flugblättern unternommen worden. Von Erfolgen aber ist offenbar bisher noch so gut wie nichts zu berichten. Ein Redner auf dem Parteitag gefand dies auch offen ein und beleuchtete einigermassen die Ursachen, aus denen die ländliche Bevölkerung, wo sie nicht in unmittelbarem Kontakt mit der Industrie steht, sich gegen die sozialdemokratische Bewegung im Allgemeinen so ablehnend verhält. Sie sind bekannt genug; sie liegen in dem konservativen, an überlieferten Anschauungen und Einrichtungen festhaltenden Sinn des Bauernstandes, der, in einfachen Verhältnissen und Gewohnheiten groß geworden, Neuerungen abhold zu sein pflegt und zumal für das Antanzen des Eigentums nicht das geringste Verständnis hat. Mit diesen Eigenschaften wird der deutsche Bauer wohl noch lange der Sozialdemokratie unüberwindlichen Widerstand leisten. Die sozialistische Agitation ist auch nach ihrer ganzen Methode, ihren Grundbegriffen, ihren Schlagworten und Konsequenzen, ihrer Uebersetzung so sehr auf die industrielle Arbeiterklasse zugeschnitten, daß ihre Lehren und Hezerelen den Bauern so gut wie ganz unverständlich bleiben. Das wird von offenberzigem Sozialdemokraten selbst zugestanden. Im Bauernstand haben wir noch immer ein

festes Bollwerk gegen die Sozialdemokratie und den Umsturz unserer Gesellschaftsordnung. Möge es nur auch dauern so bleibe! Die Vorbereitung dazu ist die Erhaltung eines gesunden, lebensfähigen und zufriedenen Bauernstandes.

Deutschland.

Berlin, 28. Oktober. Der Kaiserliche Erlaß an das Staatsministerium steht im Vordergrund der öffentlichen Diskussion und wird mannigfach kommentiert. Wie jede Rundgebung Kaiser Wilhelm II., muß eben dieser über den Prozeß hinweg die Götter ganz besonders lobhaft beschäufeln. Er wird nicht nur im Inlande die allgemeine Aufmerksamkeit wieder auf die Persönlichkeit unseres Herrschers lenken. Kommt doch auch in diesem Akte zur Erscheinung, womit Kaiser Wilhelm das Interesse der ganzen gekitteten Welt fesselt: seine Eigenschaft als durch und durch moderner Fürst, der nicht nur von den großen und kleinen Gedanken seiner Zeit durchdrängt ist, sondern auch die unserer Zeit vorzugsweise eigenthümlichen Mittel, Gedanken zu propagieren, handhabt. Als oberster Hüter des Rechts und der Ordnung, begnügt sich der Kaiser nicht damit, die Wahrung dieser Güter durch allgemeine Direktiven zu fordern, er wirkt seine höchste Autorität auch in einzelnen Fragen in die Wirklichkeit und zwar in einer solchen, wo das Wort nur widerstrebend aus der Feder fließt. Trotz einiger formeller Bedenken eines Theiles der Presse, über deren Begründung sich überdies noch die Zustimmung des Volkes sicher sei. Die Gefahr, das untergeordnete Volk-Organ aus den Kaiserlichen Worten über die von der Politik erwartete Energie die Berechtigung zu Uebergriffen herleiten könnten, wird hoffentlich durch die Aufsichtsorgane von Anfang an abgewendet werden.

(s) Berlin, 28. Oktober. Der Kaiser besuchte heute Nachmittag vor dem Exzerzieren auf dem Moabit Exzerzierplatz mit seinem Gaste, dem Könige von Rumänien, die königliche Porzellan-Manufaktur, woselbst die beiden Herrscher etwa eine halbe Stunde verweilten. Vor dem Verkaufsort der königlichen Porzellanmanufaktur in der Behligerstraße 2 hatte sich inzwischen eine größere Volksmenge angelammelt, welche den Kaiser und seinen Gast bei der Abfahrt auf das Bahnhofsgebäude begrüßte. — In gut unterrichteten Kreisen wird berichtet, daß ursprünglich die Absicht bestand, den Handelsvertrag zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn nicht vor dem Abschluß der Verträge mit der Schweiz und den übrigen Staaten der parlamentarischen Behandlung zuzuführen. In jüngerer Zeit zu Tage getretene Ersehungen, welche bestärken ließen, daß der deutsch-österreichische Handelsvertrag als Agitationsmittel zur Beeinflussung der landwirthschaftlichen und industriellen Kreise in Deutschland benutzt würde, haben jedoch hier

den Entschluß zur Reife gebracht, mit der Veröffentlichung des Handelsvertrages nicht länger zu zögern, und die österreichisch-ungarische Regierung hat in Würdigung der geltend gemachten Gründe diesem Entschlusse zugestimmt.

— Wie verlautet, steht die Ernennung des Prinzen Heinrich zum Contre-Admiral und zum General-Major nahe bevor. Beide Chargen sind dem Range nach identisch. Ein Berliner Telegramm meldet der „Kön. Anz.“: Die Verlobung der Prinzessin Maria von Großbritannien, ältesten Tochter des Herzogs von Edinburgh, mit dem rumänischen Thronfolger ist, wie wir teilsamt berichten können, nunmehr Thatsache geworden. Die Veröffentlichung soll nahe bevorstehen.

— Freiherr v. Schorlemer-Nast ist aus besonderem Allerhöchsten Vertrauen ins Herrenhaus zu berufen worden. Diese Mitteilung kann insofern nicht überraschen, als das Centrum ja in der letzten Zeit den sogenannten „Rechts-erhaltenden Parteien“ zugehört wird und sich auch selbst gern denselben zurechnet. Schon andere Mitglieder derselben agrarischen und konservativen Fraktionen, dem Herr v. Schorlemer angehört, sind vom Kaiser besonders ausgezeichnet worden; wir erinnern nur an die Verleihung des Reichs Adlersordens an den Freiherrn v. Huene.

— Ueber die sogenannten Probetaktikone geht den „N. Nachr.“ aus angehend unterrichteten militärischen Kreisen die interessante Mitteilung zu, daß die Idee zu dieser Neuerung von dem kommandirenden General des 9. Armee-Korps, Graf Waldersee, ausgegangen sei. Die Anregung stamme noch aus der Zeit, als Graf Waldersee Chef des Generalstabes der Armee war. Bei dem kaiserlichen Infanterie-Regiment Nr. 31 in Altona werden nach dem Eintritt der Rekruten im November gleichfalls Probetaktikone formirt werden.

— Zum Vertreter der Universitäts-Fakultät in der Ersten badischen Kammer ist Professor Georg Meyer, der frühere national-liberale Reichstagsabgeordnete für Jena, gewählt worden.

— Der amtliche Veröffentlichung der neuen Schulpläne für die höheren Schulen darf nach deren endgültiger Feststellung bald entgegengekehrt werden. So schreibt die Nord. Allg. Ztg. und fügt hinzu: Wenn in den Vätern darauf hingewiesen wird, daß merkwürdiger Weise den Berliner Gymnasien die Lehrpläne nicht zur Begutachtung zugelangt worden seien, so kann mitgeteilt werden, daß eine allgemeine Befragung zur Begutachtung überhaupt niemals in Frage gekommen ist. Es sind nur von einzelnen Provinzial-Schulkollegien gutachtliche Äußerungen eingeholt worden.

N. L. C. Berlin, 28. Oktober. Zum Abschiedsgeläch des Herrn v. Bismarck aus dem Kolonialdienst hören wir, daß derselbe ein solches Geläch zweimal eingeleitet hat, einmal von Diktirka, das anderemal von Suez aus.

Ein tragisches Geheimnis.

Kriminalgeschichte von F. Hawthorne. Nach Mittheilungen des Hauptleutnants der Geheimpolizei von Newyork.

— „Sie könnten Recht haben.“ sagte der Schwarze, „aber wenn ein geheimes Fach darin ist, brauchen wir das Futter nicht abzulösen. Irgebwod muß eine Feder angebracht sein. Jetzt fällt mir's ein, ich habe schon solch' ein Futteral gesehen — die Feder war im Schwanz.“ — „Ah, sehen Sie!“

Während er sprach, hatte Johnson mit der Spitze seines Federmeßers auf eine kleine Niete gedrückt, mit welcher das Schwanzstück am Ende des Futterals befestigt schien. Da öffnete sich plötzlich das goldene Futteral an der einen Seite des Futts und bildete eine Höhlung, die zwar kein tiefer Schacht, aber immerhin geräumig genug war, um ein Miniaturbild oder eine Banknote aufzunehmen.

Sie enthielt übrigens weder das eine noch das andere, sondern einen Streifen Pergament, drei Zoll lang und zwei Zoll breit, der mit schlammigen Schriftzeichen besetzt war. Sie haben's getroffen.“ rief der Schwarze, den seine gewöhnliche Gleichgültigkeit zu verlassen schien, „da sind Ihre hunderttausend Dollars, so wahr ich lebe!“

„Es sieht wirklich so aus.“ sagte Johnson mit funkelnden Augen, nahm das Pergament aus dem Futteral und betrachtete es sorgfältig. Die Schrift bestand aus den Buchstaben des Alphabets, die in Reihen geordnet waren, neben jeder befand sich ein Zeichen von sonderbarer Form. Die beiden Männer studierten die Schriftzüge genau. „Das kann nicht alles sein.“ sagte der Schwarze endlich. „Es giebt nur eine theilweise Erklärung, wir müssen weiter sehen.“

Robert Johnson wandte den Pergamentstreifen um. Beide ließen einen Ausruf der Bewunderung hören. Die Rückseite war gleichfalls beschriftet, mit einer Anzahl Stellen, wie sie am häufigsten vorkommen und für jede ein entsprechendes Zeichen. In Verbindung mit dem Alphabet war dies der Schlüssel für das ganze Geheimnis, das die zwei Männer zu erschöpfen trachteten. „Kein Wunder.“ bemerkte der Schwarze, nachdem er die Geheimschrift genau geprüft, „daß wir sie nicht erräthseln können. Sie beruht auf einem ganz neuen Prinzip, das so sinnreich ist, wie mir noch keines vorgekommen!“

Elftes Kapitel.

In Woolley's Gehäule.

Der Besitzer eines beliebigen Lokals in der 27. Straße war bei seinen Genossen unter dem Namen Woolley bekannt. Für ein unmeßbares Auge besaß dies Lokal durchaus seine Reize. Es war ein niedriger, schmaler und düsterer Raum, in dem sich rechts ein langer Schenktisch befand; sein Tisch erhielt er nur durch ein mit Sphindeln besetztes Fenster, welches nach dem Hof hinausging. Einige Tische und ein halbes Duzend Stühle standen umher; die schmierigen Tapeten hatte die Feuchtigkeit arg mitgenommen; sie gingen an manchen Stellen in Fetzen herunter; die Decke war von Tabakrauch geschwärzt und die Wälen mit Schmutz bedeckt. Zwischen den Flaschen- und Gläserreihen blühten über dem Schenktisch verschiedene Farbenbrände und Holzschitten, welche theilweise verschiedene Porträts des damaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten in mehr oder minder auffallendem Kostüm darstellten, ein Porträt des damaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten und eine ganze Sammlung von Bildnissen amerikanischer Preiskämpfer. Letztere stachen am meisten ins Auge und erhielten noch einen besonderen Schmuck durch ein Paar

schöne Vogerhandschuhe, die mit einem roth- und grün- gestreiften flaubigen Seidenstoff umwunden, im Mittelpunkt der Gallerie prangten.

Diese Handschuhe hatte Mr. Woolley einst in einem Kampfe getragen, den er mit einem Preiskämpfer zu bestehen gehabt, dessen Name nicht bis zu uns gedrungen ist. Er hatte seinen Gegner besiegt und dadurch nicht nur seinen eigenen Ruhm noch vergrößert, sondern auch eine bedeutende Geldsumme erstritten, die ihn in den Stand setzte, die Schenke, deren Herr und Haupt er jetzt war, mit der ganzen Einrichtung zu erwerben. Damals war Mr. Woolley eine Deuchte der Arena gewesen und seine Erinnerungen aus jener Zeit umgaben ihn noch immer mit einer Art Glorienzittern. Seine Ansicht galt bei seinen Kunden und Genossen als Gesetz in allen Fragen, welche die eble Kunst des Faustkampfes betrafen; ja bei gewissen Gelegenheiten (wenn irgend ein unbefugter Eindringling die heiligen Brände der Schenke verletzte hatte), war er wohl hinter seinem Schenktisch hervorgezogen und hatte dem Schuldigen in regelrechtster Form seine gerechte Strafe angedeihen lassen. Woolley's alter Ruf und seine Schlagfertigkeit trugen ihm alljährlich eine runde Summe Geldes ein, denn hieraus entsprang die Beliebtheit seines Lokals. — Der Erfolg tritt in verschiedenen Formen auf und unter den jungen Deutschen, welche die Nachbarschaft der 27. Straße umfingern mochten herrschte das stolze Streben, den mächtigen Woolley zum Freund und Genossen zu haben. Sie wiederholten seine Aussprüche und räumten seine Taten, tranken daneben seinen Schnaps und rauchten seine Cigarren. Waren es auch keine Leute von reinen Sitten und vornehmlicher Bildung, so hatten sie doch durchgelesene Köpfe und brachten Geld in der Tasche mit! Woolley legte ja keinen Werth auf die äußeren Dinge dieser Welt, wenn es nur



Das Geschick ist mit andauerndem Gallenfieber begründet und es soll wenig Aussicht sein, den verdienten Mann dem Kolonialleben zu erhalten. — Die Webereröffnung des Reichstags am 17. November scheint nunmehr gesichert zu sein. Die Tagesordnung wird das Krankenpflegegesetz aufweisen.

N. L. C. Berlin, 28. Oktober. Gestern hat die Reichstagserversammlung in Stolp-Lauenburg an Stelle des zum Vizepräsidenten von Pomern ernannten früheren Ministers von Büttner stattgefunden. Der Wahlkreis war ununterbrochen konstitutiv oder freikonstitutiv vertreten, lange Jahre durch den bekannten Herrn von Hammerstein. Bei den vorjährigen Wahlen wurden abgegeben 10522 konstitutiv, 5923 deutschfreisinnige, 83 liberale und 148 sozialdemokratische Stimmen. Diesmal standen sich der konstitutiv Kandidat v. d. Osten und der freisinnige Hofbesitzer Dau gegenüber. Es war von beiden Seiten eine ungewöhnlich lebhafte Wahlagitatorik entwickelt worden. Die Nachrichten über das Ergebnis gehen, wie stets in vorwiegend ländlichen Wahlkreisen, langsam und lückenhaft ein, so daß sich der Erfolg noch nicht fest übersehen läßt. Es ist aus zu beachten, daß die ersten Meldungen naturgemäß aus den vorwiegend liberalen Städten kommen und die Resultate des überwiegend konstitutiv platten Landes erst später bekannt werden. Wenn sich indessen die Meldungen fortgeschrittlicher Wähler bestätigen, so ist der Sieg des freisinnigen Kandidaten wahrscheinlich; jedenfalls hätte er einen erheblichen Stimmengewinn erhalten und wäre dem Sieg sehr nahe gerückt. Die letzte Meldung sprach von 7750 Stimmen für Dau, 4310 für v. d. Osten, und das in einem für unabweisbar gehaltenen hinterkommener Wahlkreis. Binnen kurzer Zeit die Erfahrungen von Lütz, Rapp, Stolp! Die Konstitutiven sollten sich daraus eine Lehre ziehen, statt in ihren Organen immer über die Abwehrhaltung anderer Parteien zu reden.

Bonn, 28. Oktober. Die heute abgehaltene Generalversammlung des Bochumer Vereins beschloß die Vertreibung einer Dividende von 6 1/2 Prozent. Anwesend waren 153 Aktionäre mit 3890 Stimmen. Decharge wurde mit allen gegen 32 Stimmen erteilt. Die Anträge des Verwaltungsrates wegen der Bestimmung betreffend Savona wurden genehmigt. Dem Spezialreferendums wurden 3 Millionen überwiesen, wovon 2 Millionen zu Abschreibungen auf Sabonawerke verwendet werden. Der Verwaltungsrath wurde von 7 auf 9 Mitglieder erhöht. Neugewählt wurden Rosenzberg und Kühne-Berlin. — Generaldirektor Baare erhielt ein besonders begründetes Vertrauensvotum. Alle Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt.

Niel, 27. Oktober. Der auf der Germaniafahrt zu Gaarden im Bau begriffene 10,000-Tonnen-Kreuzer rückt vorwärts. Zur Zeit ist man damit beschäftigt, an demselben die mächtigen Panzerplatten, von denen 57 Stück erforderlich sind und der Kohlenpreis sich, je nach der Größe der Platten, auf 32—38,000 Mark stellt, anzubringen. Die Gesamtumkosten des Kreuzers sind ohne Anrechnung auf 9,300,000 Mark veranschlagt. Die auf derselben Werft im Bau begriffene geschützte Kreuzerlotzette H mit einem Raumbesatz von 6052 Tonnen, deren Herstellungskosten sich auf 5,500,000 Mark belaufen, wird im Dezember dieses Jahres oder in der ersten Hälfte des Januar den Stapel verlassen können.

Niesbaden, 28. Oktober. Der russische Gesandte am württembergischen Hof, Baron Frederiks, ist gestern bei Herrn von Giers eingetroffen. Sowohl Baron Frederiks wie der Botschafts-Attache Woff sind heute Vormittag wieder abgereist.

Suttgart, 28. Oktober. Dem Schwäbischen Merkur zufolge wird das Haus der Abgeordneten am Freitag die Vorlage über die Civilklasse beraten. Am Sonntag findet die Debatte über die Adresse statt, die dem Könige in der nächsten Woche übergeben werden soll.

nicht am wichtigsten steht — und Goolley war auch ein großer Mann.

Goolleys persönliche Erscheinung war nicht gerade schön zu nennen. Seine gelbe Haut, das wollige Haar, die dicken Lippen deuteten auf afrikanisches Blut in seinen Adern, während seine kaufmännische Abkunft sich in herrschaftlichem Wesen, in ausnehmender freilichtlicher Gemüthsart und in dem Hochmut kundgab, mit welchem er allen Bekanntheiten aus dem Regergeschlecht den Eintritt in seine Schenke verweigerte. Er war aber mittelgroß, breitkorpulig, mit kurzem Hals und langen Armen; sein Gewicht betrug etwa 180 Pfund; seit Jahren freireisenden Zagen, in denen er 157 Pfund wog, hatte er an Fülle zugenommen. Sein schmerz wackelnder Gang galt für einen Beweis von besonderer Muskelstärke; er verstand zu prahlen und zu bramarbaschieren wie ein wahrer Eisenkämpfer. Alles in allem war Goolley der rechte Mann am rechten Orte. Seine Feinde meinten wohl, er sei ein böser Mann an einem bösen Orte, aber die Menschen finden nun einmal stets Vergnügen an tadeln — der frühere Preiskämpfer mit dem Kulattengesicht paßte wirklich ganz an den Platz der ihm vom Geschick bestimmt war.

An einem Januarabend schlenderte in die Schenke ein Mann, der einen schabigen Ueberrock trug und eine schmierige Mütze, die einß schwarz gewesen, die aber Zeit und Wetter gebräunt hatten. Er ließ sich einen Schnaps geben, den er bezahlte und zog sich dann mit einer gleichfalls erstandenen Cigarre in den Hintergrund der Stube zurück, um sie zu rauchen. Er gehörte nicht zu den Stammgästen, doch war er in den letzten Tagen hier öfters aus- und eingegangen und schien häufig eines ihrer Durst zu trinken. Jetzt lag er am Tisch, den Rücken gegen die Wand gelehnt, die Cigarre im Munde und das Schißel der Mütze tief ins Gesicht gedrückt.

Spätestens am Mittwoch nächster Woche würde die Kammer geschlossen werden.

Österreich-Ungarn.

Wien, 28. Oktober. Das heute Vormittag ausgegebene Bulletin über das Befinden der Erzherzogin Margarethe lautet: „Nachts etwas unruhig. Bei neuerlicher bis in die Morgenstunden sich fortsetzender Fiebersteigerung ist der Puls wechselnd in Stärke und Frequenz.“ — Der Herzog Albrecht von Württemberg wird hier selbst mehrere Tage als Gast des Erzherzogs Albrecht verweilen. Der Herzog gedenkt auch noch gegen Ende der Woche, bevor er sich zur Abreise nach St. Petersburg resp. Livadia begibt, seinen Eltern in Gmunden einen Besuch abzustatten. Dem Vernehmen der Blätter nach wurde dem Herzog vom Kaiser das Großkreuz des St. Stefans-Ordens verliehen. — Der Jockey-Club wird in Betreff der endlichen unstatthaften Einverständnisse zwischen Jockeys und gewissem Betreibern in dem übermorgen erscheinenden Wochen-Bericht-Kalender die Beschlüsse betriebs der von allen Renn-Plätzen ausgeschlossenen Jockeys Busby und Coates, sowie die Namensliste derjenigen Turfbesitzer publizieren, denen der Besuch der Rennplätze in Wien und Subapok auf Grund des Hausrechts verboten wird. In der Begründung sollte nicht von betrügerischen Handlungen, sondern nur von verbotenen Wettspielen der Jockeys die Rede sein und ist die Strafe nur wegen Uebertretung dieses Verbots verhängt worden.

Wien, 27. Oktober. Nach dem Besuche am deutschen Hofe und auf der Fahrt nach Bukarest wird König Carol von Rumänien auch in Wien einen kurzen Aufenthalt nehmen, um in weiterer Hofburg zu erscheinen und mit dem Kaiser Franz Josef in Wien anzukommener. Diese Begegnung hat noch immer stattgefunden, so oft König Karl in Wien wollte und ist auch bei den persönlich freundschaftlichen Beziehungen der beiden Herrscher fast selbstverständlich. In diesem Sinne deutet auch die offiziöse österreichische Presse den Besuch des Königs in Wien, welchem zu Ehren ein großes Galaballet im Schönbrunn-Schloß stattfinden wird. Wie es jedoch heißt, wird König Karl von Rumänien nicht in der Hofburg Quartier nehmen, sondern wie auch sonst in dem Hotel Imperial wohnen.

Wien, 27. Oktober. Das heute veröffentlichte November-Advance ment ist ein überaus umfangreiches, und es fällt vor allem die überallhin große Anzahl neu ernannter Generale auf. Nicht weniger als 27 Obersten wurden zu Generalmajoren befördert. In hervorragendem Maße erscheinen jene militärischen Persönlichkeiten, welche sich bei den jüngsten Wärdern im Waldviertel ausgezeichnet, berückichtigt; dem entsprechend sind im Generalstabe zahlreiche Beförderungen zu verzeichnen. Das Advance ment des Ministers des Krieges, FML. Grafen Kalnoky, zum General der Kavallerie ist ein vollkommener tourgemähes und hat keinerlei politische Bedeutung. Großes Gewicht wird dagegen auf die Auszeichnung gelegt, welche FML. Galgoczy, dem neuen Kommandanten des 10. Corps in Przemysl, durch Verleihung eines großen Ordens zu Theil wurde. Die Thätigkeit, welche FML. Galgoczy als Stellvertreter des Chefs des Generalstabes entfaltet, wird in militärischen Kreisen außerordentlich gerühmt und seine Vererbung auf den verantwortungsvollen Posten von Przemysl gilt als ein Zeichen besonderen Vertrauens in seine Fähigkeiten.

Frankreich.

Paris, 27. Oktober. Die getrigge Kammerführung bedeutet untreibbar einen großen Erfolg für die Regierung und einen persönlichen Erfolg für den Minister Ribot, der alle Angriffe der Extremen unter dem begeisterten Beifall einer ungeheuren Mehrheit siegreich zurückwies.

Niemand gab Acht auf ihn oder sprach ihn an und er schien allmählich in Schlimmer zu sinken. Seine Cigarre ging aus, er lehnte nach einer Seite über und der Kopf fiel ihm auf die Brust herab.

Unter der Gruppe, die um den Schenkstisch versammelt war, hatte sich indessen eine belebte und interessante Unterhaltung entsponnen. Die Hauptgespräche waren zwei junge Männer, der eine groß und vierbürtig, der andere dick und unterleht. Ihr Streit drehte sich darum, welches die wirksamste Methode sei, seinen Gegner im Faustkampf zu Boden zu schlagen. Der große Wursche (den in seinen Reden eine Auswahl von Fätschen und Welsörtern zu Gebote stand, welche weit über den Rahmen dieser schmucklosen Erählung hinausging), vertheidigte den uralten Gebrauch von der Schulter als zum Schlag auszuholen und prophetezte jedem die schmerzhafteste Niederlage, der sich gestattete, von diesem allen richtigen Grundgesetz abzuweichen. Der unterlehte Lappere dagegen verschwor sich hoch und teuer, daß noch kein vom Weibe Geborener zu Falle gebracht worden sei, außer durch einen belodnen schulgerechten Stoß, den er mit ausdrucksvollen Bewegungen praktisch zu erläutern wünschte; hierin wurde er jedoch sehr bekräftigt, weil sein Kopf zu groß war und er die Arme, aus welchen die Finger kaum hervorzuhaben, immer erst zurückstreifen mußte.

Da der vierbürtige Wursche jedoch ungebührlich zu lärmern und zu toben begann, um den Dicken nicht zu Worte kommen zu lassen, schloß sich der große Goolley benommen, sich ins Mittel zu legen und dem Schreier zu bedeuten, er solle sofort seine Meinung für sich behalten, sonst hätte ihm sein Kopf die längste Zeit auf den Schultern geblieben. Dies schienen der ehrwürdige Redner trumm zu nehmen, und nachdem er seine Ansicht über die ganze Gesellschaft zum Abschluß noch dahin geäußert hatte, daß

Die öffentliche Meinung ist auf Seiten der Regierung und verlangt, daß man ihr in Anbetracht ihrer großen allgemeinen Erfolge in Einzelheiten keine Schwierigkeiten machen solle. Nur insofern konnten die Oppositionsredner als Vertreter des allgemeinen Volksgeschicks gelten, als sie dem in den weitesten Kreisen äußerst lebhaft empfundenen Willen über das Verhalten der Italiener anlässlich der Vorgänge in Rom einen lauten, durch diplomatische Rücksichten nicht gehinderten Ausdruck gaben. Die Worte Ribots über die Beziehungen zu Rußland fanden ungeheuren Beifall. Das ganze Verhalten des Ministers zeigte, wie sicher er sich der Mehrheit mußte und mit welcher Zuversicht die Regierung, geführt durch den Gang der auswärtigen Angelegenheiten, der Zukunft entgegensteht.

England.

London, 27. Oktober. Wie der Londoner Berichterstatter des „Freeman's Journal“ mittheilt, werden die Parlamentsabgeordnete D. Kelly und Barty D'Brien die Verfasser der authentischen Biographie Parrell's sein. Der letztere bewachte alle auf öffentliche Angelegenheiten bezüglichen Briefe und Schriftstücke gewissenhaft auf, so daß das angehäufte Material ein geradezu riesenhaftes ist. Ob Parrell ein Tagebuch geführt hat, ist noch nicht gewiß. Sobald das Befinden der Frau Parrell es erlaubt, soll an die Durchsicht der Papiere gegangen werden. Die Vollendung der Biographie dürfte jedenfalls mehrere Jahre in Anspruch nehmen.

Kapitän Macdonald wird sich in aller nächster Zeit nach Afrika einschiffen, um die Vermessungen für die von der britisch-afrikanischen Gesellschaft geplante Eisenbahn zu leiten. Kapitän Pringle wird ihn mit einer großen Anzahl Ingenieure begleiten. Die Arbeiten sollen an drei verschiedenen Punkten zugleich begonnen werden. Kapitän Macdonald hat viele Erfahrungen im Eisenbahnbau in Indien erworben und glaubt auf seine großen Schwierigkeiten zu stoßen.

Die Riesenstationen der britischen Marine beweisen eine nach der anderen ihre Unantastbarkeit. Letzter Tage wurden bedeutende Sprünge an einem der 67 T. Geschütze des auf der Höhe von Portland liegenden Panzerkreuzers „Howe“ entdeckt. Das Schiff hatte letzte Woche Schießübungen vorgenommen. Der Schaden ist so groß, daß man es für gefährlich hält, die Kanone weiter zu brauchen. Diese Schiffe sind überhaupt noch gar nicht aus dem Rost abgeteufelt worden. Die Kanone hat 13 000 Pfd. Sterling gekostet.

Rußland.

Petersburg, 26. Oktober. Zur Hebung der Hausindustrie werden von der russischen Regierung energische Maßregeln getroffen. Vom Domänenministerium sind in das Budget des Jahres 1892 50,000,000 Rubel eingestellt, welche der Unterweisung der Volksschulsysteme in den Haushalten dienen, der Befähigung für Einrichtung von Werkstätten bei den Volksschulen, dem Ueberlast des Zentral-Sausfätsch-Museums und anderer betriebliger örtlicher Mühlen und Niederlagen, der Verbreitung praktischer Kenntnisse unter den Hausfätscharbeitern durch Herausgabe verschiedener Handbücher, Zeichnungen u. s. w. dienen sollen. — Zur Verbesserung des Weinbaues in den unteren Stationen des Kaukasus wird geplant, in allen dort den gesteigerten Böden auf die ausländischen Weine in den Besitz eines einheimischen möglichst guten und billigen Weines zu gelangen.

Volkswirtschaftliches.

(*) Berlin, 27. Oktober. Der Generalconsul für Schweden-Norwegen in Rio de Janeiro, von Heidenhain, hat Berichte über drakonische Zustände an seine Regierung geschickt, die von neuem bestätigen, wie wenig Brasilien für Auswanderer geeignet ist. Vor einigen Jahren wurde das Land fast ausschließlich durch Sklaven bebaut, und die alten Vortheile,

er sich den Fensler um sie und ihr Gemüth kümmerer, stolperte er aus der Thür, begleitet von den ausdrucksvollen Spott- und Scherzreden, durch welche sich die Klasse von Menschen, die sich bei Goolley versammelte, ganz besonders vortrefflich auszeichnet.

Nachdem er fort war, richtete der kurze Dick mit den langen Rodärmen an Goolley die Frage, ob er glaube, daß jener Wursche beabsichtigte, als Preiskämpfer aufzutreten.

Goolley versetzte jedoch, bei dem käme es mehr auf große Worte als auf Thaten heraus. In dieser Hinsicht, sagte er hinzu, hätte er große Begehrtheit mit „Mite.“

Hierauf warf ein anderer die Frage hin, was denn aus Mite geworden sei; er lasse sich ja seit ein paar Tagen gar nicht mehr sehen.

Mr. Goolley versicherte jedoch dem Frager zur Beruhigung, Mite sei ganz obenan; er habe erst kürzlich der Schenke einen Besuch gemacht, um seinen Revolver zu holen, den er dazugehört.

(Fortsetzung folgt.)

Religion ohne Dogma.

Verechtigtes Aufsehen machen in wissenschaftlichen wie namentlich kirchlichen Kreisen die sechs Vorträge des Pastors John W. Chabwadia über „Religion ohne Dogma“, die Professor Alexander Reichmann aus dem Englischen übertragen und im christlichen Bienen bei erscheinen lassen. Der Gedanke ist gewislich in Deutschland (Newman) und seit vielen Jahren eher an angelegentlichem Kanzelredner America's. Seine „Religion ohne Dogma“ ruht auf den Ergebnissen der neueren Theologie, und sie legt ein Thema fort, das vor zwei Jahren der Berliner Professor Kallan angeregt, aber wieder fallen gelassen hat. Sinteressant ist die Behauptung, mit wie viel Unbegreiflichkeit und Freimuth der Amerikaner an eine Frage herantritt, die zu behandeln Sumderte sich scheuen, obwohl Sumderte und Tausende genau wissen, daß gerade wegen des Dogmas

